Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 119 (1951)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 23. August 1951 — **119. Jahrgang • Nr. 34**

Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Aufruf der schweizerischen Bischöfe zum 3. Schweizerischen Eucharistischen Kongreß in Einsiedeln — Ganzheitserziehung — Kirche und Staat im Kanton Bern — Naturwissenschaftliche Tatsachen aus der Genesis gegen allgemeine Entwicklung — Das ewige Licht — Aus der Praxis für die Praxis — Kirchliches Verbot zur Führung von Adelsprädikaten — Kapitel der Schweizerischen Kapuzinerprovinz — Totentafel — Priesterexerzitien — Rezensionen — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Aufruf der schweizerischen Bischöfe zum 3. Schweizerischen Eucharistischen Kongreß in Einsiedeln

Geliebte Diözesanen!

Das Heilige Jahr 1950 war ein Gnadenjahr des Herrn. Dieses Jahr hat der Heilige Vater den Jubiläumsablaß auf die ganze Welt ausgedehnt. Alle Gläubigen sollen sich vereinen im Gebet um den Frieden und in der Liebe zum göttlichen Erlöser.

In unserer schweizerischen Heimat haben wir dazu noch mehr Grund als andere Völker. Wir durften in Zeiten des Krieges und in den Nachkriegsjahren Gottes Schutz und Segen in auffallender Weise erfahren.

Um den Geist des Gebetes und der Liebe zu Christus im heiligsten Sakrament zu stärken, verordnen wir, daß am 30. September dieses Jahres in Einsiedeln der 3. Schweizerische Eucharistische Kongreß für das ganze katholische Volk stattfinden soll. Einsiedeln mit seiner herrlichen Wallfahrtskirche ist der geeignete Ort für diesen Kongreß, denn im Heiligen Jahr ist Maria durch die feierliche Verkündigung des Dogmas ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel besonders geehrt worden.

Wir rufen Euch daher auf, geliebte Diözesanen, Männer und Frauen, und die reifende Jugend aller Stände und Berufe, zahlreich an diesem Kongreß teilzunehmen und ihn zu begehen als einen Tag des flehentlichen Gebetes für den Frieden der Völker. Der Mittelpunkt der Feiern wird die Darbringung des Heiligen Opfers auf dem Platz vor der Klosterkirche sein und eine erhebende Sakramentsprozession am Nachmittag mit anschließender Weihe unseres Landes und Volkes an das heiligste Herz unseres Herrn.

Wir bitten die hochwürdigen Seelsorger, den Gläubigen, besonders auch der Männerwelt, die Teilnahme am Kongreß zu empfehlen und hiezu rechtzeitig die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Für jene Gläubigen, die am Kongreß nicht teilnehmen können, soll gemäß unserer Verordnung in den Pfarr- und Filialkirchen am gleichen Tag eine eucharistische Feier stattfinden mit Aussetzung des Allerheiligsten, mit Gebetsstunden und mit der feierlichen Weihe ans göttliche Herz unseres Erlösers. Wo es möglich ist, wird die Abhaltung eines Eucharistischen Triduums angeraten.

Wir empfehlen für das ganze Jahr den häufigen Empfang der heiligen Kommunion, besonders auch an Herz-Jesu-Freitagen und die Pflege der Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu und anderer entsprechender religiöser Gemeinschaften.

Mit der Organisation des Kongresses ist ein Komitee betraut, das früher schon öfters Herz-Jesu-Kongresse und Eucharistische Feiern mit Erfolg vorbereitet hat.

Wir bitten Priester und Volk um das vertrauensvolle Gebet, damit das ganze katholische Schweizervolk vereint sei in der Liebe und Verehrung zu unserem Heiland im heiligsten Sakrament. Wir spenden allen unsern Segen, die zum Gelingen des Kongresses beitragen und erhoffen von ihm reiche Frucht für das religiöse Leben unseres Volkes.

«Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Frieden durch den Glauben, auf daß ihr überreich seid in der Hoffnung und in der Kraft des Heiligen Geistes» (Röm. 15, 13).

† Viktor, Bischof von Sitten, Dekan.
† Angelus, Bischof von Thermae,
Apostolischer Administrator von Lugano
† Franziskus, Bischof von Basel und Lugano.
† Josephus, Bischof von St. Gallen.
† Christianus, Bischof von Chur.
† Franziskus, Bischof von Lausanne, Genf u. Freiburg.
† Ludovikus, Bischof von Bethlehem, Abt v. St-Maurice.
† Benno, Abt von Einsiedeln.

3. Schweizerischer Eucharistischer Kongreß in Einsiedeln

Sonntag, 30. September 1951

An Klerus und Volk der katholischen Schweiz!

(Mitg.) Vom 19. bis 21. August 1927 fand der 1. Eucharistische Kongreß der Schweiz in Einsiedeln statt. Ihm folgte am 20./21. August 1938 der Schweizerische Eucharistische Kongreß der Männer- und Jungmännerwelt, ebenfalls im Heiligtum Unserer Lieben Frau in Einsiedeln.

Im Nachheiligjahr 1951 laden die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe die Gläubigen ihrer Diözesen zu einer großen Kundgebung des Glaubens und der Verehrung unseres Herrn und Erlösers im allerheiligsten Sakrament des Altares auf Sonntag, den 30. September, nach Einsiedeln ein. Dieser Tag der religiösen Erneuerung und des Lobpreises der heiligen Eucharistie soll zugleich zu einem großen Gebetstag des ganzen Volkes für den Frieden der Welt und für die verfolgten Christen werden. Darum schreiben unsere Oberhirten für diesen Sonntag in allen Pfarreien des Landes in Verbindung mit dem Eucharistischen Kongreß feierliche Gottesdienste und Gebetsstunden vor dem hochwürdigsten Gut vor.

Möge das katholische Volk in großen Scharen und in glaubensfroher Begeisterung dem Ruf der Oberhirten folgen und den bevorstehenden 3. Schweizerischen Eucharistischen Kongreß zu einem Tag des Segens und der Gnade für Volk und Heimat werden lassen.

Der Präsident des Komitees für den Eucharistischen Kongreß:
(sig.) † *Benno,* Abt

PROGRAMM

Samstag, 29. September 1951:

Nachmittag und Vorabend sind frei für Versammlungen katholischer Verbände und Organisationen, so

16.00 bis 18.00 43. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, ebenso
Tagung des Großen Vorstandes der Schweizerischen katholischen Bauernvereinigung.
Beide Tagungen nach besondern Einladungen und Programmen.
von 16.00 Uhr an Beichtgelegenheit in der Beichtkirche des Klosters.

19.25 Glockengeläute, Orgelspiel.

19.30 *Eucharistische Abendfeier in der Stiftskirche.*
Feierliche Aussetzung des Allerheiligsten.
Festliche Komplet, gesungen von den Mönchen des Klosters Einsiedeln.
Lied: Wir ziehen zur Mutter der Gnade.
Begrüßungspredigt des hochwürdigsten Herrn *Dr. Benno Gut,* Abt von Einsiedeln.
Gebetsstunde um den Frieden der Völker und für die verfolgten Christen.

21.15 Feierlicher Eucharistischer Segen.
Schlußlied: Maria, breit den Mantel aus.

21.30 Nachtruhe.

Sonntag, 30. September, Haupttag des Kongresses:

Ab 04.30 Uhr Beichtgelegenheit und heilige Messen in der Stiftskirche.
Ab 05.00 Uhr Kommuniongelegenheit während des ganzen Morgens.

06.30 Heilige Messe, Ansprache.
Von 06.30 bis 09.00 Uhr Ankunft der Extrazüge und Autocars. Für die Ankommenden besteht den ganzen Morgen Gelegenheit zum Empfang der heiligen Kommunion.

08.00 Pfarrgottesdienst mit Predigt.

09.00 *Landsgemeinden der schweizerischen katholischen Bauernschaft und der christlichen Arbeiterschaft,*
einberufen von der Schweizerischen katholischen Bauernvereinigung und dem Christlichsozialen Arbeiterbund nach besonderem Programm.

10.15 *Erste Hauptfeier des Eucharistischen Kongresses:*
Darbringung des heiligen Eucharistischen Opfers auf dem Klosterplatz. Festlicher Einzug des hochwürdigsten Apostolischen Nuntius, S. E. Mgr. *Filippo Bernardini,* und aller hochwürdigsten Bischöfe, Äbte und Prälaten. Pontifikale Opferfeier. Das ganze Volk singt das Credo abwechslungsweise mit dem Studentenchor. Die übrigen liturgischen Gesänge werden vom Chor der Mönche und Studenten vorgetragen.
Kurze Festansprache durch den hochwürdigsten Bischof Mgr. *Dr. Josephus Meile,* Bischof von St. Gallen.

11.45 Radiobotschaft des *Heiligen Vaters, Papst Pius' XII.,* mit päpstlichem Segen. — Schlußlied.

12.15 bis 14.00 Zeit zum Mittagessen.

14.00 *Zweite Hauptfeier des Eucharistischen Kongresses.* Eucharistische Huldigung und Weihe des katholischen Schweizervolkes an das heiligste Herz Jesu.

13.45 Besammlung der Kongreßteilnehmer auf dem Klosterplatz. Banner im Schiff der Kirche. Bischöfe, Prälaten, Priester im Chor. Glockengeläute.

14.00
1. Aussetzung am Hochaltar — Aussetzungslied vom Stiftschor gesungen.
2. *Feierliche Eucharistische Prozession über den Klosterplatz.* Motette vom Stiftschor mit Musikbegleitung.
3. Festwort S. E. Mgr. *Dr. Franziskus von Streng,* Bischof von Basel und Lugano.
4. Feierlicher Weiheakt des katholischen Schweizervolkes an das heiligste Herz Jesu.
5. Lied: O, du mein Heiland.
6. Gemeinsame Fürbittgebete für Volk und Heimat.
7. Tantum ergo und Eucharistischer Segen.
8. Großer Gott, wir loben Dich.
9. Prozession mit dem Allerheiligsten zurück zur Klosterkirche (Gnadenkapelle).
10. Salve Regina, letzter Segen, Orgelspiel, stille Reposition am Hochaltar. — Geläute aller Glocken.

16.00 Schluß der Feier. — Ab 16.15 Uhr Abfahrt der Extrazüge. Vesper der Mönche *nach* dem Salve, nach Rückkehr der Prozession, im obern Chor der Stiftskirche.

Bemerkungen:

1. Um eine gute organisatorische Vorbereitung des Kongresses zu ermöglichen, ist die *rechtzeitige Anmeldung der Teilnehmer* in Pfarrei- oder Vereinsgruppen auf einer eigens dafür geschaffenen Anmeldekarte bis zum 10. September unumgänglich.
2. Die Teilnehmer, die am *Vorabend* nach Einsiedeln kommen, besorgen die *Unterkunft* selbst. Man wende sich möglichst *frühzeitig* und *direkt* an ein Hotel oder an das Quartierbüro.
3. Es wird gewünscht, daß aus allen Familien eine *Vertretung der Erwachsenen und der reifenden Kinder* und die *katholischen Vereine* mit starken Delegationen und ihren Bannern den Kongreß in Einsiedeln besuchen und daß das ganze katholische Volk in den Pfarreien den religiösen Feiern mit der feierlichen Weihe des katholischen Schweizervolkes an das göttliche Herz Jesu vollzählig beiwohne und sich vereine in flehentlichem Gebet um die Erhaltung und Festigung des Völkerfriedens nach der Meinung des Heiligen Vaters.
4. Sonntag, 30. September, werden vorläufig auf folgenden Strekken *Extrazüge* vorgesehen: Chur—Glarus—Pfäffikon—Einsiedeln / Altstätten—St. Gallen—Wattwil—Einsiedeln / Flawil—Wil—Toggenburg—Uznach—Einsiedeln / Cham—Baar—Zug—Einsiedeln / Grenchen—Olten—Aarau—Goldau—Einsiedeln / Koblenz—Turgi—Zürich—Wädenswil—Einsiedeln / Laufen—Basel—Zürich—Einsiedeln / Freiburg—Bern—Entlebuch—Luzern—Einsiedeln.
Weitere Extrazüge werden nach Bedarf eingeschaltet, andere bei mangelnder Benützung ausgelassen. Verbilligte Fahrkarten mit *Einzelhinfahrt* am Samstag sind vorgesehen. Da die Billette vorher eigens gedruckt werden müssen, ist vorherige Anmeldung unbedingt notwendig. Für die *Autocars und Fahrräder* wird ein besonderer Parkplatz vorbereitet. Von der Ostschweiz fahren die Autocars über *Sattelegg.*
5. Mit der Anmeldung ist der Betrag von Fr. 1.50 je Person auf Postkonto VII 14542, Schweizerischer Eucharistischer Kongreß, Organisationsstelle, Luzern, einzuzahlen. Den angemeldeten Gruppen werden sodann Gebetshefte und obligatorische Abzeichen zugesandt. Der einbezahlte Betrag dient zur Dekkung der großen Unkosten des Kongresses.
6. Wichtiger noch als alle organisatorische Vorbereitung ist die *geistige Einstimmung* auf diesen großen Tag durch *Predigten und Hinweise* in den *Pfarreien, in den Pfarrvereinen beider Geschlechter und der Jugend,* damit dieser Eucharistische Kongreß für das ganze Volk zu einem großen Gnaden- und Segenstag werde. Das liegt in der Absicht der hochwürdigsten Oberhirten unseres Landes.
7. Auskünfte und weitere Vorprogramme sind erhältlich bei der Organisationsstelle: Generalsekretariat SKVV., St.-Karli-Quai 12, Luzern, Telephon (041) 2 69 12.

Ganzheitserziehung

Der vom 25. Juli bis 5. August in Rio de Janeiro abgehaltene interamerikanische Kongreß für katholische Erziehung hatte sich als Thema gestellt: Die integrale Erziehung des Kindes. Der Heilige Vater erachtete die Tagung als so bedeutend, daß er ihr in der Person des Erzbischofs von Rio einen Kardinallegaten bestellte. Am 7. Mai 1951 hatte er dem Purpurträger einen Brief in portugiesischer Sprache zukommen lassen. Darin wurden die Ergebnisse der vorangegangenen Erziehungskongresse von Bogotà, Buenos Aires und La Paz erwähnt, welche überaus wirksam sind für die Förderung des kulturellen Austausches im pädagogischen Bereiche. Wertvoll ist auch die Verbreitung der katholischen Grundsätze in ganz Amerika, welche aus den Kongressen zu erhoffen ist, die gründliche Schulung der Laienlehrkräfte, welche dem Welt- und Ordensklerus, der zahlenmäßig ungenügend ist, zu Hilfe kommen, die Vermehrung und Vervollkommnung der Schulen, welche eine mächtige Barriere aufrichten gegen Laizismus und Protestantismus.

Der göttliche Meister, Weg, Wahrheit und Leben, gründete seine Kirche auf eine Offenbarungslehre, ein positives Gesetz und ein lebendiges Lehramt. In einer Zeit, welche sosehr die Freiheit verherrlicht, hat die katholische Pädagogik darauf zu insistieren, daß der Gebrauch der Freiheit eingeschränkt ist, und zwar durch die unwandelbaren Pflichten, welche mit der Schöpfungstatsache gegeben sind. Der Begriff der Freiheit muß durch den Begriff der Verantwortlichkeit ergänzt werden, welcher die Freiheit einschließt, sie aber in ihrem Gebrauche dem schuldigen Respekte, dem Nächsten, den Vorgesetzten und Gott selber gegenüber unterordnet.

Die Krisis der Autorität ist ein zweites großes Übel unserer Zeit. Man versuche in den katholischen Schulen Organisationen einzuführen, in denen sich die Zöglinge zu persönlicher Verantwortung schulen und so aus eigener Erfahrung lernen, wie unabdingbar der Respekt vor der Autorität und die Unterordnung unter sie sind, um das Gemeinwohl in einer geordneten Gesellschaft zu verbürgen.

Katholische Erzieher sollen sich nicht von den Irrtümern gewisser moderner, aus dem Materialismus stammender Theorien anstecken lassen, welche in den pädagogischen Bereich eindringen wollen. Die weisen Vorschriften des christlichen Humanismus insistieren mehr auf der Bildung und Erziehung, als auf der bloßen Häufung und Mehrung von Wissen und Kenntnissen und vermeiden die Gefahr jener Philosophien, welche zu einem verwerflichen Pragmatismus führen. Es ist lobenswert, die modernen Schulen zu kennen. Jedoch ist vorab auf die gründliche Kenntnis der Geschichte der Kirche und der kirchlichen Pädagogik zu drängen. Oft kommt es vor, daß bei anderen bewundert wird, was diese aus der christlichen Tradition kopiert haben.

Am 4. Juli 1951 richtete der Papst ein weiteres Schreiben an den Kardinal von Rio. Darin bestellte er den Erzbischof Jakob de Barros Camara zum päpstlichen Legaten für den interamerikanischen Erziehungskongreß, «quum de argumento agatur tanti ponderis ac momenti, quod attinet non modo ad singulos homines, sed ad domesticam ipsam civilemque consortionem».

Am Sonntag, dem 5. August 1951, richtete der Heilige Vater eine Radiobotschaft in portugiesischer Sprache zum Abschluß an den Erziehungskongreß von Rio. Er betonte eingangs, daß er den Kongreß seit seinen Vorbereitungen mit größtem Interesse verfolgt habe. Das habe ihn nun auch bewogen, nach dem glücklichen Abschluß der Kongreßarbeiten «das Wort an sie zu richten zur Krönung und zum Segen im Namen dessen, der unser einziger Meister ist — unus est magister vester — und von dessen Pädagogik sie immer treuere Apostel und Realisatoren sein wollen».

Als sie vor Tagen von allen Seiten Amerikas zur schönen Hauptstadt von Brasilien kamen, mag der göttliche Erlöser, der vom hohen granitenen Piedestal die Stadt beherrscht, gewissermaßen weit die Arme zum Willkomm ausgebreitet und die Worte wiederholt haben, welche die Welt umwandelten: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich. Er war sicherlich bei ihren Sitzungen zugegen, unterstützte ihre Arbeiten, inspirierte ihre Entschließungen. In ihm und für ihn will das Wort des Papstes vorab Glückwunsch und Segen, alsdann aber auch Mahnung und Ansporn sein.

Glückwunsch und Segen wegen des sehr bemerkenswerten Fortschrittes und der zunehmenden Bedeutung, die ihre Konföderation gewonnen hat, wofür der gegenwärtige Kongreß ein augenfälliger Beweis ist, sowohl bezüglich der Zahl wie der Qualität der Teilnehmer; Glückwunsch und Segen wegen des schon erreichten großen Werkes zugunsten der edlen Sache der Erziehung, die schlußendlich die sakrosankte Sache des Reiches Gottes ist. Die vor drei Jahren geäußerten Wünsche (am Kongreß von La Paz) haben sich in tröstliche Wirklichkeit verwandelt. Die schon erreichten Ergebnisse sind sichere Verheißung noch anderer und größerer Ziele und machtvoller Ansporn, um ständig auf die Eroberung noch größerer Ziele auszugehen.

Was für ein erhabeneres Ziel gibt es nun aber, als die effektive und allgemeine Verwirklichung des am Kongreß behandelten Themas? Der Heilige Vater will darauf zurückkommen, nicht um es aufs neue zu behandeln, denn es wurde ja schon von so vielen und zuständigen Fachleuten erläutert, sondern um auf seine Transzendenz und Aktualität hinzuweisen, die, groß zu allen, allergrößt ist in unseren Zeiten. Was gibt es Transzendenteres im Leben der Menschheit als die Erziehung? Die Kinder, die Jugend, so sagte man berechtigterweise, sind «eine Hoffnung»: verheißungsvolle Hoffnung der Familie, des Landes, der ganzen menschlichen Gesellschaft, aber zugleich auch verheißungsvolle Hoffnung der Kirche, des Himmels, ja Gottes selber, nach dessen Bild und Gleichnis sie geschaffen worden ist, dessen Kind sie ist oder sein muß. Damit diese Hoffnung nicht fehlschlage, sondern sich voll und ganz verwirkliche, muß man sie erziehen, und zwar gut erziehen: körperlich erziehen, um die Kräfte des Körpers zu stählen; intellektuell erziehen, um die Anlagen des Geistes zu entfalten und zu bereichern; vor allem moralisch und religiös erziehen, um den Verstand zu erleuchten und zu führen, den Willen zu bilden und zu kräftigen, die Sitten zu disziplinieren und zu heiligen und so dem Bilde Gottes die Ähnlichkeit mit dem göttlichen Prototyp zu geben, die es würdig macht, in den ewigen Galerien zu figurieren.

Die Erziehung, welche davon absieht, sittlich und religiös zu sein, ist in ihrem wichtigsten und besten Teile verstümmelt, weil sie sich um die edelsten Fähigkeiten des Menschen nicht kümmert, sich der wirksamsten und vitalsten Energien beraubt und schließlich mißerzieht, da sie Unsicherheiten und Irrtümer mit der Wahrheit, Laster mit den Tugenden, Böses mit Gutem vermischt. Die besten Pädagogen sehen das heute ein und fühlen es und bemühen sich, vergangene Mängel zu beheben, indem sie Methoden verbessern und bisweilen mit Mühe eine neue Erziehung versuchen. Aber die wahre Moral ist nur eine, und die wahre Religion ist nur eine, wie die Wahrheit nur eine ist, fundamental und substantiell:

Gott; geoffenbart: Christus; bewahrt und ohne Irrtümer und Unterlassungen gelehrt: die katholische Kirche. Der Denker war nicht katholisch, der aber doch geschrieben hat: Der Katholizismus ist die größte und heiligste Schule des Respektes, die je in der Welt existierte (Guizot).

Die Vereinigung für katholische Erziehung war also wohlberaten, als sie dem Studium der Kongressisten ein so transzendentes Thema unterbreitete, um die Überzeugung zu verwurzeln und allen jenen einzuprägen und einzuflößen, welche als Mitglieder zur Bewegung gehören, von den Kindergärtnerinnen an bis zu den Universitätsprofessoren, und um sie auf dem ganzen Kontinente zu verbreiten, um so viele edelste Bemühungen anzuspornen, zu orientieren, zu korrigieren und zu vervollkommnen, die heute gemacht werden in den weiten Bereichen der Pädagogik.

Doch ist das behandelte Thema, wenn es auch in allen Zeiten transzendental ist, von brennender Aktualität und gebieterischer Notwendigkeit in den heutigen, vor allem, weil es eine beklagenswerte Lücke ausfüllt, die sich leider verschärft hat. Die Erziehung des Menschen beginnt in der Wiege, und die erste unersetzliche Schule ist jene des häuslichen Herdes. Man mag so früh beginnen als man will, nie ist zu früh begonnen mit der Bildung des Charakters und der Sitten der Kinder, sagte schon die Weisheit der Heiden (Plutarch). Wie in den Wissenschaften, so hängt analog im Leben alles ab von den ersten Prinzipien.

Wenn es nun auch heute vorbildliche christliche Familien gibt, welche sich der großen Verantwortung bewußt sind, die Kinder gut zu erziehen, die von Natur zu ihr gehören, kraft der Elternschaft, so ist es leider dennoch auch wahr, traurig wahr, daß die Familienerziehung in beklagenswerter Weise dekadent ist, was Pius XI. in eindrucksvollsten Worten in der Erziehungsenzyklika «Divini Illius Magistri» beklagt hat. «Für die Aufgaben und Berufe des irdischen und zeitlichen Lebens fordert man lange Studien und sorgfältige Vorbereitung. Aber für die Aufgabe und die fundamentale Pflicht der Kindererziehung bereitet man heute die Kinder wenig oder gar nicht vor. Sie gehen allzusehr auf in der Sorge um das Zeitliche.» Es ist die erste und wichtigste Aufgabe, die heute dem katholischen Erzieher obliegt, die Unzulänglichkeit der häuslichen Schule zu ersetzen. Aber die andern Aufgaben sind nicht weniger schwer oder erschwert worden heute. Die nicht oder schlecht erzogenen Kinder kommen in die öffentliche Schule, wo der offiziell neutrale Unterricht die Geister nicht bildet und manches Mal mißbildet, wo die Umwelt erschreckend oft wenig erfreulich ist, ganz zu schweigen von den andern Gelegenheiten zu moralischem und religiösem Schiffbruch für die unerfahrene Jugend, besonders in gottlosen und ausschweifenden Büchern, Filmschauspielen, Radioübertragungen, wie sie Pius XI. im erwähnten Rundschreiben beklagt.

Gegen alle diese Schwierigkeiten muß die Erziehung in der Jugend definitiv das Bild des Schöpfers formen, gemäß dem Prototyp des Erstgebornen aller Schöpfung, und ihr ein so festes Gepräge geben, daß es sich nie verliert, sondern sich im Gegenteil vervollkommnet, wenn es einmal in den Strudel des heutigen zivilen und sozialen Lebens gestellt wird, was besagen will: in eine Atmosphäre, die allseitig von geschickter Propaganda beeinflußt wird, von gegensätzlichen Interessen, welche nicht unterscheiden zwischen Recht und Sittlichkeit und Unsittlichkeit und Ungerechtigkeit. Wie of geben sich absurdeste Irrtümer als Maximen guten Lebens. Wie oft packt der immer rasendere Rhythmus der Existenz den Menschen und zwingt ihn unter die materiellen Interessen des flüchtigen Augenblickes, ohne ihm Zeit zu lassen, sein Auge empor zu richten, um sich zu orientieren und an die ewigen Dinge zu denken.

Wenn die Jugend nach vollendeter Erziehung nicht solid gebildet ist, wenn das Bild Gottes in schlechten und ungeeigneten Stoff geprägt wird, dann ist es unmöglich, daß es, so vielen entgegengesetzten Druckversuchen und so manchem Zusammenprall ausgesetzt, nicht in kurzer Zeit voll-

Kirche und Staat im Kanton Bern

Der bernische Kirchendirektor, Vorsteher für das Kirchenwesen, Dr. M. Feldmann, der bei der Jubelfeier der römisch-kath. Gemeinde Bern eine wohlwollende, weithin beachtete Toleranz bewiesen hat, ist offenbar ohne sein Zutun in einen Konflikt mit gewissen extremen Elementen in der protestantischen Berner Kirche geraten. Anlaß dazu gab ein Vortrag, den Dr. Karl Barth, der bekannte Basler Theologe, im Berner Münster am Kirchensonntag vom 6. Februar 1949 gehalten hat, ferner eine Predigt von Pfarrer Leuenberger, Bümpliz, vor der Kirchensynode vom 6. Dezember 1949. Prof. Barth leugnete, wie schon immer, die Neutralität der Schule und die Verpflichtung zu einer bestimmten Konfession, außer der evangelischen, «nach den Grundsätzen der Reformation». Diese Grundsätze werden in negativem Sinn aufgefaßt, indem sie jeden Zwang in Glaubenssachen ausschließen. Beachtenswert ist, daß im Widerspruch zur bis anhin geltenden protestantischen Auffassung, die «Unsichtbarkeit» der Kirche nun geleugnet wird. Der Synodalrat erklärt: «Christus will nicht eine unsichtbare Kirche.» «Er blieb nicht im stillen Dorfe von Nazareth.» . . . «Er will eine sichtbare und hörbare Kirche, die in der Welt steht.» — Für das tatsächliche Einstehen des Staates für eine sichtbare Kirche weist der Bericht des Synodalrates auf die Tatsache hin, daß in den letzten 30 Jahren unter der Förderung des Staates 36 Kirchen erbaut wurden und in zehn Jahren 50 neue Pfarrvikariate errichtet und diese zu Hilfspfarrstellen und Pfarrreien ausgebaut wurden. — Es ist das eine bemerkenswerte Annäherung an die katholische Lehre von der «sichtbaren Kirche».

In der Broschüre «Kirche und Staat im Kanton Bern» finden sich noch manche andere erstaunliche Ausführungen. Wir hatten in unserem Artikel «Irrende Berner Landeskirche?» (1950, S. 489) eine Bemerkung gemacht, die uns übelgenommen wurde, nämlich, daß die protestantischen Pfarrer, auch die «Barthianer», wenn die Staatsgehälter in Frage kämen, wohl alle wieder «staatsfromm» würden. Barth, der sich als Professor der Theologie in Bern angemeldet hat, stellt nun für seinen Gehalt sehr bestimmte und weitgehende Anforderungen (s. a. a. O., S. 44), was unsere Einschätzung nicht als gegenstandslos erscheinen läßt.

Seine ungehörige Einmischung in die persönlichen Verhältnisse des längst verstorbenen Großvaters von Regierungsrat Dr. Feldmann als Lehrer an der damaligen «Leberschule» ist ebenso nicht gerade taktvoll (s. a. a. O., S. 21).

Übrigens kommt Herr Prof. Barth in seiner Polemik mit Kirchendirektor Feldmann schlecht weg. Der gerade Berner hat da dem Basler Theologen, der vor allem sich selber als ein Lumen erscheint, gehörig heimgeleuchtet. V. v. E.

ständig deformiert wird. Daher müssen in der Jugend selber die aktiven Prinzipien der Entartung ausgemerzt werden in den zügellosen Leidenschaften, welche sonst Unordnung und Laster zeugen. Die Erziehung muß ein Gepräge von Bronze und Berggranit vermitteln, dann werden die beständigen Kämpfe und die unvermeidlichen Zusammenstöße des modernen Lebens, weit entfernt, es zu deformieren, vielmehr dazu dienen, es zu polieren und zu vervollkommnen, und es wird einen immer vollkommeneren Menschen aufweisen, ja sogar einen Heiligen, den man auf die Altäre stellen kann (Vieira).

Das ist eine überaus mühsame und schwierige Aufgabe, welche allein glücklich zu einer christlichen und katholischen Bildung führen kann, die sich alle Fortschritte der Pädagogik zunutze zu machen weiß, indem sie wahres Gold von Talmigold unterscheidet; die die besten Energien des Menschen direkt zu aktivieren versteht und indirekt den Unterricht und die Hygiene beeinflußt, sie mit neuem Geiste beseelt, sie adelt und vor fatalen, falschen Wegen und verderblichen Abirrungen bewahrt; welche die natürlichen Hilfsmittel mit den übernatürlichen vereint, die intellektuellen und moralischen Energien mit dem Lichte des Glaubens und den Kräften der Gnade begabt, denen allein möglich ist, was menschlicherweise unmöglich erscheint.

Die Pädagogik, welche Brasilien zu Beginn seines nationalen Lebens erzog (um nur die große Nation zu erwähnen, welche den Kongreß gastlich aufgenommen), war substantiell dieselbe, denn im Mittelpunkte, um den sich die Städte bildeten, stand die Kirche neben der Schule. Beide halfen und ergänzten sich gegenseitig. Sie grub in die Physiognomie Brasiliens die charakteristischen Züge, welche es im Kreise der Nationen zumeist auszeichneten, wie die für Geschichte und Pädagogik am meisten zuständigen Autoritäten einhellig bezeugen. Sie gab dem Lande die um Kirche und Staat am meisten verdienten Bürger.

Diese Pädagogik wird daher, wenn verwirklicht und vervollkommnet, wie es sich gehört, den einzelnen Ländern zu immer größerem Nutzen gereichen. Die Hoffnungen werden sich erfüllen, die in einem prächtigen Frühling aufgeblüht sind. Sie werden bewahrt werden von so vielen Gefahren, welche den Glauben, die Moral und die soziale Ordnung bedrohen und so sicher auf dem Wege wahren Fortschrittes vorankommen zu den erhabenen Zielen, welche die Vorsehung ihnen bestimmt hat.

Das ist die unabsehbare Transzendenz und die brennende Aktualität des Themas, das am IV. Interamerikanischen Kongreß für katholische Erziehung behandelt werden ist, den der Heilige Vater mit dem päpstlichen Segen schloß.

A. Sch.

Naturwissenschaftliche Tatsachen aus der Genesis gegen allgemeine Entwicklung

I.

Pius XII. betonte in «Humani generis»: «Sunt, qui *evolutionis,* ut aiunt, *systema nondum invicte probatum in ipso disciplinarum naturalium ambitu,* absque prudentia ac discretione admissum ad omnium rerum originem pertingere contendant.» Aber «D. Th.» brachte 1949 (erstes Heft) einen Artikel von Kälin mit dem Satz: «Die Deszendenztheorie (Evolutionstheorie) gehört wenigstens in ihrer allgemeinen Form *zum festen Bestand unserer wissenschaftlichen Anschauungen.*» In der «Ostschweiz» (21. März 1950) erklärte «W. Pl.»: «*Die Evolution der Lebewesen* ist eine historische Gegebenheit. *Die Beweise gehören zu den bestfundierten der gesamten Naturwissenschaft.*»

Spricht nun in diesen einander ausschließenden Behauptungen Pius' XII. die Wahrheit oder Kälin und W. Pl.? Als schlagende Antwort gegen die so sicheren Evolutionisten kann das ehrliche Geständnis von Viktor Franz, Professor an der Universität *Jena,* Inhaber der Ritter-Professur für Phylogenese (Haeckel!), also eines ganz Unverdächtigen, dienen: «Die stammesgeschichtliche oder phylogenetische (Entwicklungs)Forschung, welche Ernst Haeckel mit seiner klassischen ‚Generellen Morphologie' 1866 in begeisterter Gefolgschaft Darwins begründete, sucht nicht nur die heutigen und die vorzeitlichen versteinert überlieferten Lebewesen durch Abstammungslinien miteinander zu verknüpfen, sondern auch, sofern Reste von vorzeitlichen fehlen, das Gewesene ‚im Geiste' aufzubauen. Kann auch kein Mensch im täglichen Leben, kein Forscher eines Gebietes auf Kombinationen verzichten, *so ist es doch sachlich zutreffend, wenn man der Phylogenie* vorhält, sie sei *nur* Hypothese.» (V. Franz, Geschichte der Organismen, Jena 1924, S. 255.) In der 10. Auflage des unter Medizinern weit verbreiteten «Lehrbuches der Zoologie» (S. 350) von Claus, Grobben, Kühn (*Berlin* und *Wien* 1932, S. 359), heißt es: «Über das phylogenetische Verhältnis der Klassen sind meist nur unbestimmte *hypothetische* Angaben zu machen, da die klassenverbindenden Artenreihen fehlen.» Prof. Walter Seiffert, z. Z. *Berlin*-Dahlem, Reichsgesundheitsamt, bekennt in «Erbgeschichte des Menschen» (Verlag *Stuttgart* 1935, S. 27): «Schließlich ist wohl auch das *Fehlen sämtlicher Übergänge zwischen den einzelnen Tierklassen sowie zwischen den meisten,* wenn nicht allen *Ordnungen ein recht wesentliches Faktum.* Der Archäopterix ist kein Mittelding zwischen Reptil und Vogel, wie eine Zeitlang ‚geglaubt' wurde, sondern ein echter Vogel auf primitiver Stufe. — Gerade dort, wo die *grundsätzlichsten* Divergenzen bestehen, sind also *fossile Zwischenstufen nicht vorhanden.*»

Die Worte *Pius' XII.* sind durch diese ganz unverdächtigen Zeugen *potenziert gerechtfertigt;* zugleich ist teilweise *Moses* (Genesis I) durch den Hinweis auf die scharfe, unverwischbare Artentrennung *grundsätzlich bestätigt.* Im folgenden wenden wir uns der Vergleichung der *Geschichte* der Organismen in Genesis I und in den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaften im einzelnen, und zwar auch jener, welche G. Vanderbock, Löwener Professor der vergleichenden Anatomie und Anthropologie, vergessen hat.

II.

a) Vorerst eine Entscheidung der päpstl. Bibelkommission vom 30. Juni 1909 mit folgendem Wortlaut: «Utrum in illa sex dierum denominatione atque distinctione, de quibus in Geneseos capite primo, sumi possit vox jôm (dies) sive sensu proprio pro die naturali sive sensu improprio pro quodam temporis spatio, deque huiusmodi quaestione libere inter exegetas disceptare liceat? Resp. *Affirmative.*

Das beruht nicht etwa auf Willkür. Der Apostelfürst Petrus lehrt im Heiligen Geist (II, 3, 8): «Unum vero hoc non

lateat vos, charissimi, quia unus dies apud Dominum sicut mille anni, et mille anni sicut dies unus.» Für die Größe der Zahlen besteht somit keine Schranke. Multiplizieren wir: 1000 mal 1000 Jahre = 1 Million Jahre, das heißt, nach Petrus und Moses, 1 mal 1 Tag = 1 Tag. So kann man auch die Millionen unbeschränkt multiplizieren, und man erhält immer wieder Perioden gleich je ein Tag.

Weil Pflanzen- und Tierwelt in den geologischen Perioden weit zurückreichen und weil Moses die Geschichte der Organismen nach Tagen darlegt, lassen wir hier die Aufzählung der in Betracht fallenden geologischen Perioden mit Angaben ihrer Aufeinanderfolge und der hypothetischen Zeitdauer auf Grund der Radioaktivitätsresultate folgen. Oben stehen die jüngsten, unten die ältesten Perioden (Zahlen nach Lotze aus Bavink):

Beginn des	Millionen Jahre vor der Gegenwart	
Diluvium	0,8	Känozoikum
Tertiär	60	
Kreide	120	Mesozoikum
Jura	155	
Trias	180	
Perm	220	Paläozoikum
Karbon	300	
Devon	340	
Silur	440	
Kambrium	530	
Präkambrium, Algonkium		

Bavink schreibt in «Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften» (8. Aufl., S. 313), Bern 1945: «... man kann die ältesten Lebensspuren auf über 1 Milliarde Jahre veranschlagen.» Verschiedene andere haben um manche Millionen differierende Zahlen.

b) Vor etwa 3300 Jahren berichtete *Moses,* unterrichtet am Hofe des Pharao als Adoptivsohn einer Königstochter, ähnlich einem Königssohn (Exod. II, 10; Act. 7, 22), in Schreiben und Lesen und in allen dort gelehrten Wissenschaften erleuchtet und geleitet vom Heiligen Geist, in Genesis 1: «Und die Erde ließ ergrünen zartes Grün, Kraut, das Samen bringt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte bringen mit Samen darin nach ihrer Art.»

Wo aber Moses später nach Menschenjahren und Generationen rechnet, geschieht es auf wesentlich anderer Grundlage.

Hervorragende Exegeten finden in diesen Worten logisch eine Dreiteilung: zuletzt Pflanzen mit umhüllten Samen (Dattelpalmen, Kokosnuß, Steinobst, Nüsse usw.), Pflanzen mit offenliegenden Samen (z. B. Coniferen), und zuerst samenlose, zarte grüne Pflanzen (grüne Algen usw.). *Die moderne Botanik hat genau die gleiche Dreiteilung* der Pflanzenwelt mit Chlorophyllgehalt mit den bekannten Bezeichnungen Angiospermen (Blumenpflanzen), Gymnospermen (meist Nadelhölzer usw.) und Kryptogamen. Alle diese Klassen haben heute lebende Vertreter. Die Paläontologie konstatiert dagegen, daß Angiospermen nur zurück bis in die Kreide vorkommen, Gymnospermen bis zum Devon, Kryptogamen aber bis in vorkambrische Zeit. Also während über 1000 Millionen Jahre wuchsen nur Kryptogamen, während der folgenden etwa 700 Millionen Jahre dazu auch Gymnospermen, erst in den 200 neuesten Millionen Jahren dazu auch Angiospermen. *Moses* hat also die grünende Pflanzenwelt nicht nur wissenschaftlich richtig und umfassend eingeteilt, sondern er hat die großen Pflanzenklassen auch in der nur paläontologisch feststellbaren, wissenschaftlich richtigen Reihenfolge des Auftretens aufgeführt. *Von Seite der Botanik her hat demnach Moses wissenschaftlich vollkommen richtig geschrieben.*

c) Wie steht es nun bezüglich der Entstehung und des Auftretens des zweiten Reiches der Organismenwelt nach *Moses Genesis 1?* Wir müssen auch da den hebräischen Text in richtiger Übersetzung sprechen lassen gemäß der Mahnung Pius' XII.

Genesis 1, 20: «Gott sagte ferner: Es wimmle das Wasser von einem Gewimmel lebender Wesen, und Flugtiere sollen fliegen über der Erde.» Moses schrieb nicht Fische, sondern seine Worte bezogen sich überhaupt auf die Tiere im Wasser, und von diesen sind weitaus der größte Teil nicht Fische, sondern wirbellose Tiere, vor allem die zahllosen Meeres-Planktonten, dann die vielerlei anderen Wirbellosen. Die Fische kamen zeitlich erst viel später. Ferner schrieb Moses nicht «Vögel», sondern «Geflügeltes» fliege über der Erde. Was kann das sein? Wir zitieren hier Sätze aus den «Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft» 1939, S. 81 f.: «Die älteste Paläontologie (nach Moses) und ihr Vergleich mit der modernen: ‚Betreffs Fauna kamen nach Moses zuerst Wassertiere, dann Fliegende, dann die Landtiere. Es ist zu beachten, daß der lehrreiche Text nicht Fische und Vögel nennt, wie oft übersetzt wird, sondern: es wimmle das Wasser von lebenden Wesen' und es sollen ‚Flugtiere' fliegen über der Erde....» Wieder in der gleichen Reihenfolge weist die *Paläontologie vom Präkambrium an durch das ganze Kambrium und Silur nur Wassertiere* auf; dann jene *Fliegenden,* welche zugleich die *zahlreichsten und spürbarsten* sind, die Insekten im Karbon schon in 12 Stämmen und nur 300 Gattungen, darum schon im Devon gesucht. *Zuletzt:* die Trockenläufer und Trockenkriecher auf dem *Lande.* Es *bestätigt* also nicht nur, wie allbekannt ist, die *Zoologie die Richtigkeit der Einteilung der Tierwelt durch Moses in Wassertiere, Lufttiere und Landtiere, sondern die moderne Paläontologie bestätigt und bekräftigt ihrerseits auch die wissenschaftlich richtige zeitliche Aufeinanderfolge nach Moses.*

Für die mit der Systematik und mit der Paläontologie nicht Vertrauten sei hier bemerkt: Bereits im Kambrium lebten nach Ausweis der Paläontologie schon Vertreter *aller* Tierstämme, mit Ausnahme der Wirbeltiere, d. h. das Meer war damals schon belebt von Protozoa (Einzellige), Spongia, Coelenterata, Echinodermata, Bryozoa, Mollusca, Tunicata, Vermes und Arthropoda. Die ersten Fische, also die *ersten* Wirbeltiere, kamen erst im Silur. Was die Insekten betrifft, sei an die öfter Vieles verwüstenden, orientalischen Heuschreckenschwärme aus der Vergangenheit (und Gegenwart) erinnert, dann aber besonders, daß nach dem bekannten Insektenforscher *Handlirsch* z. B. die paläozoischen Protodonta, libellenähnlich, in «Meganeura Monyi Brogn», eine Flügelspannweite von großem Durchmesser erreichten. Was wir «Vogel» nennen, trat, soweit paläontologisch bekannt, erst in der Juraperiode auf, und zwar wurden bis jetzt aus jener mittelmesozoischen Zeit erst zwei Exemplare (Archäopterix) gefunden, von denen das in Berlin sich befindende (das andere in London) mir gütigst zur Besichtigung in die Hand gegeben wurde; es ist etwa taubengroß, steht anatomisch verschiedentlich jedoch in scharfem Widerspruch zur Taube. In der Kreidezeit flatterten dann mancherlei «Zahnvögel» durch die Luft, Neuschöpfungen, welche aber der Kreideperiode angehörten, denn in Tertiär wurde nirgend etwas davon entdeckt. In der Gegenwart sind keine lebenden «Zahnvögel» bekannt.

Dr. Jacob M. Schneider, Altstätten (SG)

(Fortsetzung folgt)

Das ewige Licht

(Schluß)

Unter einem anderen Gesichtspunkt faßt Stapper, Grundriß der Liturgie, 3., 4. Aufl. S. 58 f. die mystische Bedeutung des Lichtes auf. Seine Worte lauten also: «Licht gilt in der katholischen Liturgie wegen seiner erhellenden Wirkung als Symbol Gottes, der das Licht erschaffen hat, der ‚in unzugänglichem Lichte wohnt' (1. Tim., 16), im brennenden Dornbusch dem Moses erschien, als Lichtsäule dem Volke Israel voranging, und selbst ‚Licht ist, in dem keine Finsternis ist' (1. Joh. 1, 5). Im besondern ist Licht ein Symbol Christi, des ‚wahren Lichtes dieser Welt' (Joh. 1, 9). Christus ist ‚Licht vom Lichte' und wird die ‚Sonne der Gerechtigkeit' genannt. Seine Lehre erleuchtet die Herzen und befreit vom moralischen Tode der geistigen Finsternis. Christus ist als das verklärte ‚Lamm' die Leuchte der himmlischen Stadt Jerusalem» (Offb. 21, 33).

Daher soll ein sog. «Ewiges Licht» vor jedem Tabernakel brennen, um auf die Gottesnähe hinzuweisen, wie das einst auch durch die lichte Wolke, die über dem Allerheiligsten des alttestamentlichen Stiftszeltes schwebte, geschah. Daher auch das Licht von Kerzen als Hinweis auf den persönlich gegenwärtigen Christus bei jeder Exposition des heiligsten Altarssakramentes und jeder Messe sowie zur lebhaften Vergegenwärtigung seiner Person bei feierlicher Verkündigung des Evangeliums, bei der Karsamstagliturgie u. ö. Dieses Licht soll zugleich für die zuschauenden Gläubigen eine Mahnung sein, das erleuchtende Wort Christi in sich aufzunehmen, seine Liebe nachzuahmen und die heiligmachende Gnade im Herzen zu bewahren.

Feuer gilt zunächst wegen seiner erwärmenden, das Erstarrte neu belebenden Wirkung («erwärmendes Feuer») als Symbol der Liebe, vor allem der Liebe des Heiligen Geistes, der die Herzen zu neuem Leben mit heiligmachender Gnade erfüllt, sodann wegen seiner geheimnisvoll aufzehrenden Wirkung («verzehrendes Feuer») als symbolischer Ausdruck der Opferliebe, die bereit ist, in Hingabe der eigenen Person Gott zu dienen. Daher stellen im liturgischen Dienst sich möglichst vollkommen aufzehrende Wachskerzen auf dem Altare und reines Olivenöl beim «Ewigen Licht» vor dem Tabernakel die Opferliebe Christi, des «Gesalbten» dar, dessen heiligste Menschheit nach den mittelalterlichen Liturgikern passend durch das Wachs versinnbildet wird, das die angeblich geschlechtslosen Bienen (vgl. die Jungfräulichkeit Mariä) bereiten, und dessen heilende und tröstende Gnadenfülle, stärkende und erfreuende Macht im «Öle» angedeutet ist. Zugleich bezeichnen sie die Opferliebe der Gemeinde, die Wachs und Öl als ununterbrochenen Tribut der Anbetung darbringt.

Wegen der läuternden, reinigenden Wirkung des Feuers wird das Entzünden von Kerzen zuweilen auch als symbolisch dargestellte Bitte um Tilgung von Sünde und Abwendung von Unheil, also lustrativ aufgefaßt (vgl. Blasiussegen-, Gewitter-, Sterbe- und Votivkerzen).

Abt Benedikt Sauter betrachtet in seinem Buche «Das heilige Meßopfer» das Licht als Sinnbild des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Glorie. Seine Worte verdienen erwähnt zu werden; er schreibt: das liturgische Licht «ist ein Sinnbild unseres Glaubenslichtes, das an Christus, dem Licht der Welt, sich entzündet». «Ihr waret einst Finsternis, nun aber seid ihr Licht im Herrn.» Wie daher Christus von sich selbst sagt «Ich bin das Licht der Welt», so spricht er zu seinen Aposteln: «Ihr seid das Licht der Welt» (Matth. 5, 14). In diesem Lichte sollen nicht nur wir selbst wandeln, sondern es auch leuchten lassen vor den Menschen, damit sie unsere Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.

Das Licht ist sodann ein Sinnbild unserer Hoffnung. «Licht geht dem Gerechten auf, Freude denen, die geraden Herzens sind» (Ps. 96, 11). Glück und Segen wartet auf den Gerechten. Mag ihn auch eine Weile das Unglück umnachten, nach dem Dunkel der Kümmernis und Sorge wird schließlich immer das heitere Licht des Sieges, der Rettung, der Befreiung erglänzen. In Wahrheit hat die Messiashoffnung des Alten Bundes auf dem christlichen Altare sich erfüllt, und ist das Licht aufgegangen denen, welche in Finsternis und im Schatten des Todes saßen. Daher soll des Christen Sinnen und Trachten, sein Hoffen und Vertrauen nach oben gerichtet sein, der Flamme gleich, die stets nach oben strebt, auch wenn sie gestört, ja selbst, wenn die Kerze ganz umgebogen wird. «Die Herzen nach oben!» ist unser Wahlspruch, auch wenn wir von Stürmen umgeben und in die Tiefen des Leides versenkt sind.

Und das Licht ist endlich ein Sinnbild der Liebe. Die Kerze verzehrt sich im Leuchten und Brennen. So hat Christus in seinem Leben, Leiden und Tod in Liebe für uns sich gleichsam verzehrt. Auf dem Altare aber, im hl. Meßopfer und im Tabernakel führt er sein geheimnisvolles Liebesleben zu unserem Heile fort bis ans Ende der Zeiten. Da sind die Strahlen seiner göttlichen Liebe wie die Sonnenstrahlen in einem Brennpunkt aufgefangen und gesammelt, um fortwährend auch uns mit hl. Liebesfeuer zu entzünden. So sollen denn auch wir in heiliger Liebe zum Erlöser und zu unserem Nächsten gleichsam uns verzehren. «Die Liebe Christi drängt uns» (2. Kor. 5, 14); sie ist «ausgegossen in unseren Herzen» (Röm. 5, 5).

Die Lichter des Altares sind aber auch ein Sinnbild des Glorienlichtes der Verklärung, in welchem wir einstens Gott schauen werden. «In deinem Lichte werden wir das Licht schauen.» (Ps. 35, 10.) «Der Schleier wird fallen, die überschattende Wolke der Sterblichkeit wird zerfließen, unser Glaube wird übergehen ins Schauen, unsere Hoffnung in den Besitz; die Klarheit Gottes wird uns umstrahlen wie einst die Jünger auf Tabor, und unsere Seligkeit wird vollkommen sein.» (S. 11 f.)

Das allgemeine Konzil von Vienne (1311/12) drückt den mystischen Sinn sehr gut aus mit den Worten: Wo Christus, die Quelle der Liebe, in Brotgestalt zugegen ist, da muß Tag und Nacht ein Licht brennen. Weshalb? Das Licht zeigt den Anwesenden die Gegenwart Gottes an; verlassen sie das Gotteshaus, dann gibt ihnen das ewige Licht noch das Bewußtsein mit, Gott verehrt und Gott geliebt zu haben. Und das Konzil von Meaux im Jahre 1356 ermahnt die Landdekane, darauf zu achten, daß das ewige Licht vor dem gegenwärtigen Christus brenne, der da ist «der Glanz des ewigen Lichtes» (Sap. VII. 26). Denselben Gedanken entwickeln die Diözesanstatuten von Frascati aus dem Jahre 1763 [7]).

---

[7] Manche Autoren geben dem ewigen Licht noch andere Bedeutungen; es weist zunächst auf die Gottheit Christi hin. Abraham, so sagen sie, sah, wie eine Feuerflamme zwischen den Opferstücken hindurch fuhr (Gen. 15. v. 9, 17). Nach Marchand bedeutet diese Feuerflamme Gott selber, der mit Abraham einen Bund schloß (v. 18); sodann deutet das ewige Licht hin auf die königliche Würde Christi. Im Tabernakel ist der Gottmensch zugegen, dem der himmlische Vater das Wort zuruft: Sei Herrscher. Ferner hat das ewige Licht auch den Priestern des Herrn etwas zu sagen, nämlich das Wort des Heilandes: Ihr seid das Licht der Welt. Wie das ewige Licht nur lebt, um den verborgenen Gott anzubeten und sich dann in der Anbetung verzehrt, so soll auch der katholische Priester nur leben, um den gegenwärtigen Gott anzubeten und in der Anbetung, im Glauben, in der Liebe sich zu verzehren.

Wer die Bedeutung des ewigen Lichtes versteht, wird auch leicht verstehen, daß Paul III. im Jahre 1539 die Corpus-Christi-Bruderschaft errichtete, welche sich einen doppelten Zweck setzte: die Verehrung des Allerheiligsten zu fördern und für das Öl der ewigen Lampe aufzukommen; wer das ewige Licht versteht, wird auch verstehen, daß fromme Katholiken eigens eine Stiftung machen, damit das «ewige Licht» niemals erlösche. So stiftete eine gewisse Maria Anna du Val ein «ewiges Licht» mit den Worten: Das ewige Licht, das ich heute stifte, ist ein Zeichen der bußfertigen Genugtuung und der öffentlichen Abbitte an meinen Erlöser für alle Fehler, die etwa mein Vater begangen haben könnte, und für alle meine eigenen Sünden, ebenso entsetzlich wie zahlreich. Das Licht soll ewig brennen, und dadurch will ich meinem Erlöser ein äußeres Zeichen meiner Huldigung geben zum Dank für alles, was er mir an Gnaden erwiesen. Das Licht, das zum Himmel sich erhebt, sei der Ausdruck des unablässigen und eifrigen Gebetes, das unsere Herzen an den Gottessohn richten. Er möge uns die Gnade verleihen, in alle Ewigkeit seine Erbarmungen zu besingen mit den Worten des Propheten: «in alle Ewigkeit will ich die Erbarmungen des Herrn besingen» [8].

Ich möchte diese Abhandlung über das «ewige Licht» beschließen mit dem Gebet eines großen Verehrers des allerheiligsten Altarssakramentes: «Gesegnet seien in alle Ewigkeit von Gott Vater und seinem Sohne Jesus Christus alle, die voll des frommen Eifers persönlich und mit Geldmitteln freiwillig dazu beitragen, um das mystische Licht ewig brennen zu lassen. Gesegnet seien also die Kinder Gottes, die — soweit ihre Kräfte es erlauben — seinem Sohn ein irdisches Licht bereit halten, ein Licht, das ewig brennt, ein Licht das Symbol ist für die Huld und die Heiligung der Menschen, die von ihm ausgehen, ein Licht, das Ausdruck dieser Huld und Heiligung ist. Durch ein solches Werk der Frömmigkeit beschämen sie die Feinde Christi; denn nicht nur im stillen Herzenskämmerlein, voll der innigsten Liebe, sondern auch in der Verehrung nach außen hin erweisen sie ihm den höchsten Kult. Brannte doch im Gotteszelt des Alten Bundes mit dem Manna als Vorbild der hl. Eucharistie ein ewiges Licht zum Zeichen der Verehrung. Um wieviel mehr gebührt diese Ehre dem heiligen Gezelt der ewigen Wahrheit und Gottheit! Ihr Christen, starr und lau, öffnet doch eure Augen, tretet hinzu, laßt euch erleuchten und schenkt mir Glauben. Wer diesem Sakramente Ehre erweist, der trägt in sich das Unterpfand göttlichen Wohlwollens und der ewigen Vorherbestimmung. Zweifelt nicht daran, daß der Herr eure Mühe reichlich belohnen wird. Vergesset nicht, daß an jenem Tage der Finsternis gerade er es ist, der euch erleuchten, führen, schützen wird, euch mit dem Lichte des ewigen Heiles bestrahlen wird; aber nur unter der Voraussetzung, daß ihr Liebhaber seines Lichtes gewesen und fromme Nachahmer in dem, was das ewige Licht für euch bedeutet. So wird endlich der Heiland bewerkstelligen, daß der Fürst der Finsternis mit dem bösen Gifthauch seiner Einflüsterung euer Licht nicht auszulöschen vermag und keinen Rechtsanspruch auf euch geltend machen kann. Auf diese Weise könnt ihr mit den jungfräulichen Seelen, gleich den Dienern im Evangelium die Lenden umgürtet und eine brennende Lampe in den Händen haltend, zum Hochzeitsmahl des Lammes Einzug halten ins ewige Leben. Lebet also glücklich als Kinder des Lichtes; es lebe in euch Jesus, das Leben und das Licht für unseren Geist in diesem sterblichen Leben durch die Gnade, im anderen Leben aber durch die Verklärung [9].» P. Gerard Oesterle, OSB.

[8] Analecta Juris Pontificii, Band I, 1316.
[9] a. a. O. 1316 f.

Aus der Praxis, für die Praxis

Gedanken zur neuen illustrierten Zeitung «Die Woche».

In Nummer 30 der «Schweiz. Kirchenzeitung» erschien unter dem Titel «Gewinn oder Verlust?» ein Artikel, worin der Einsender sich beschwert über den Eingang der bekannten Familienzeitschrift «Die Woche im Bild», «die Abonnenten seien über Nacht zu einer netten, aber doch neutralen Illustrierten gekommen» usw.

Der Artikel des Herrn G. hat uns an einen Briefwechsel mit dem Ringier-Verlag in Zofingen aus dem Jahre 1949 erinnert. Damals wurde in diversen katholischen Zeitungen und Pfarrblättern darauf hingewiesen, daß die «Schweizer Illustrierte Zeitung» die Großveranstaltung des Schweizerischen Katholikentages einfach ignoriert hat. Auch wir machten eine Notiz in unser Pfarrblatt mit dem Titel: «Unterstütze die kaholische Presse!» In einem längeren Brief äußert sich die kaufmännische Abteilung des Ringier-Verlages auf den Pfarrblattartikel wie folgt:

«Wir glauben, daß unsere konfessionell neutrale Presse eine schöne Mission darin zu erfüllen hat, daß sie bei passender Gelegenheit die gemeinsamen Werte betont und mithilft, das Gegensätzliche zu überbrücken.

Wir verstehen indessen, daß Sie als katholischer Priester für die neutrale Presse keine Sympathien aufbringen. Wir haben auch Verständnis dafür, daß es wahrscheinlich mit Ihren Amtspflichten unvereinbar wäre, die positiven Werte unserer Zeitschriften, die von Tausenden und Abertausenden anerkannt werden, extra zu würdigen.» . . .

In einem weiteren Briefe an das katholische Pfarramt heißt es:

«Sie werden von uns sicher nicht erwarten, daß wir alle Ihre Einwendungen Punkt für Punkt beantworten. Dagegen möchten wir kurz eines Ihrer wichtigsten Argumente herausgreifen.

Sie sind der Auffassung, daß es eine eigentliche neutrale Presse überhaupt nicht gebe, ferner, daß positiv christliche Zeitungen eher ein Bollwerk gegenüber dem Ansturm des Gottlosentums bilden als die neutrale Presse.

Wir können in diesen Punkten mit Ihnen *nicht* einig gehen. Wir sind der Auffassung, daß es eine seriös aufgebaute neutrale Presse nach den Prinzipien der Schweizerischen Eidgenossenschaft tatsächlich gibt, auch wenn sie, wie unsere «Illustrierte», auf ein offenes Wort nicht verzichten kann. (Neutralität bedeutet unter anderem absolute Unabhängigkeit nach allen Seiten hin, was auch unserer Berichterstattung über die Probleme des Westens immer zur Geltung kommt.)

Weiter sind wir der Ueberzeugung, daß wir durch unsere anständige und unermüdliche Aufklärungsarbeit in Wort und Bild wirksam zur Bekämpfung der auf der ganzen Welt immer mehr um sich greifenden Gottlosigkeit beitragen, wobei vor allem die Tatsache wesentlich ist, daß unsere Zeitschriften mit ihren großen Auflagen alle Bevölkerungskreise erreichen.

Wir wollen es Ihnen natürlich nicht verargen, wenn Sie sich unseren Ueberlegungen nicht voll und ganz anschließen können. Wir freuen uns aber, wenn unser Gedankenaustausch es Ihnen ermöglicht, unseren Zeitungen gegenüber — unbeschadet Ihrer Grundsatztreue — ganz allgemein eine etwas positivere Haltung einzunehmen.»

Dieser Auffassung haben wir keinen Kommentar beizufügen. Es sei nur an die scharfe Kritik des Bundesrates bezüglich des Artikels über Rotchina in «Sie und Er» erinnert und an die neueste Entgleisung durch Karikatur des Rütlischwures. Uns ist bis heute weder ein katholisches noch ein protestantisches Pfarramt bekannt, das von unserer obersten Landesbehörde auf diese Art gemaßregelt wurde, wie der Ringier-Verlag im vergangenen Frühjahr.

Seit Jahren besteht in unserem Lande der Ruf nach einer verantwortungsbewußten Illustrierten. Weite Kreise haben

Kirchliches Verbot zur Führung von Adelsprädikaten

Mit Dekret vom 12. Mai 1951, Attentis dispositionibus verbietet die Konsistorialkongregation im Namen des Papstes eine gewisse Führung von weltlichen Adelsprädikaten im kirchlichen Bereiche. Dabei wird auf frühere kirchliche Bestimmungen, zum Teil schon recht ehrwürdigen Alters, zurückverwiesen und zurückgegriffen, zum Beispiel auf die apostolische Konstitution Militantis ecclesiae vom 19. Dezember 1644 und auf ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 15. Januar 1915. Die zitierte apostolische Konstitution hatte den Kardinälen geboten, aus Siegel und Wappen Kronen und anderes zu entfernen, das bezug nahm auf weltlichen Adel der Kirchenfürsten. Das Dekret Benedikts XV. hatte diese Bestimmungen auf die Bischöfe ausgedehnt und verfügt, daß auch aus den Adressen, den Ueberschriften der Dekrete usw. die Aufführung weltlicher Adelsprädikate verschwinden müsse. Eine Ausnahme, die bis anhin noch bestanden hatte, verschwindet durch das neue Dekret der Konsistorialkongregation ebenfalls. Wenn dem Sitze ein Adelsprädikat oder gar eine wirkliche Jurisdiktion weltlicher Art zukam (das reale und territoriale Substrat des Adels), dann war die Führung dieses Titels gestattet. Das fällt nun ebenfalls dahin.

Im neuesten Dekret heißt es: Sanctissimus Dominus Noster Pius divina providentia PP. XII. mature perpendens huiusmodi saecularis nobilitatis titulos vel notas pristinum amisisse iuridicum fundamentum et ab hodiernis rerum hominumque condicionibus dissentire, veteres immutare novasque edicere normas peropportunum duxit. Es ist also ein doppelter Grund, der angeführt wird für dieses Verbot. Einerseits ist die Rechtsgrundlage für die Führung von weltlichen Adelsprädikaten dahingefallen. Es hat keinen Sinn, die «guten alten» Zeiten krampfhaft zu konservieren. Leo XIII soll ja in einem anderen Zusammenhang gesagt haben, die Kirche sei nur an einen einzigen Leichnam gebunden! Der andere Grund erwächst aus diesem heraus. Die Führung weltlicher Adelsprädikate steht im Widerspruch mit den heutigen Verhältnissen. Wir verstehen es deshalb, daß es der Papst für «überaus angemessen» erachtet, die angegebenen Richtlinien zu treffen. Die Verfügung bzw. das Verbot lautet: Sanctissimus Dominus Noster decernere dignatus est, ut ordinarii omnes in suis sigillis et insignibus seu armis, necnon in epistolarum ac edictorum inscriptionibus titulorum nobiliarium, coronarum aliarumve saecularium notarum usu in posterum prorsus abstineant, etiam si episcopali vel archiepiscopali sedi sint adnexa.

In der Schweiz gelten bekanntlich gemäß Verfassung keine Vorrechte des Adels. Der etwa in fremden Kriegsdiensten usw. erworbene Adel begründet keinerlei zivilrechtliche Stellung. Das ist Ausdruck des demokratischen Schweizertums, das alle Bürger vor dem Gesetze gleichstellt. Somit wird die kirchliche Verfügung praktisch weniger Bedeutung haben als in andern Ländern mit monarchischer Tradition, wo es mehr oder weniger üblich war, die Bischöfe nur dem Adelsstande zu entnehmen oder sie doch sofort nach Erhebung zu adeln. Es gab wohl auch in der Geschichte der schweizerischen Bistümer solche Zeiten und Zustände im Mittelalter, ebenso wie es Fürstbistümer und Fürstabteien aus den Zeiten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gab, wo der weltliche Adel wegen der Landeshoheit mit dem Sitze verbunden war. Bei der Beharrlichkeit kirchlicher Dinge auch in dieser Hinsicht, um nur diesen Grund zu erwähnen, hat es etwas länger gedauert, bis die Angleichung an die Wirklichkeit erfolgte. Peropportunum!

Eine völlige Verkennung dieses Dekretes dürfte es sein, wenn die Freiburger radikale Presse (lt. Bericht der «NZ», Nr. 369) schreibt, es sei in Zukunft den römisch-katholischen Priestern verboten, Laienehrentitel zu führen. Noch falscher dürfte es sein, daraus zu folgern, es erhelle daraus die Absicht des Oberhauptes der katholischen Kirche, eine klare Grenze zu ziehen zwischen Religion und Politik. Über weltliche Ehrentitel von Priestern ist in diesem Dekret der Konsistorialkongregation nichts gesagt. Das ist ein anderes Kapitel und ein Kapitel für sich, das vielleicht gelegentlich auch einmal neu geschrieben wird. Mit Politik hat dieses Dekret, das ausgesprochen sozial geprägt ist, nichts zu tun, und die klare Grenze zwischen Religion und Politik ist längst gezogen, freilich nicht im Sinne des Freisinns, daß die Politik säkularisiert werden, sein und bleiben müsse, sondern im Sinne der relativen Autonomie der Politik (wie des Staates) im eigenen Sachbereiche, sowie der potestas indirecta ecclesiae in res temporales!

A. Sch.

---

das Erscheinen der «Woche» begrüßt. Die stetige Zunahme der Abonnentenzahl ist Beweis dafür. Wenn die neue Illustrierte sich auf «eine breitere Basis stellt, um den Wünschen der Gutgesinnten aller Schichten zu entsprechen», heißt das noch nicht, Grundsätze preisgeben. Redaktion und Walter-Verlag sind uns Bürge, daß die neue «Illustrierte» bestimmt einen geraden Kurs in treu positiv christlicher und vaterländischer Gesinnung folgt. Gewiß wird sich «Die Woche» auch ihre Erfahrungen sammeln müssen, und alle Leser befriedigen wird sie nie können. Aber bisher hat jede Nummer Wertvolles und Gutes geboten. Wendet sie sich ausschließlich an katholische Leser, dann wird sie von gewissen Kreisen ignoriert nach dem Grundsatz: Catholica non leguntur! Zudem vergesse man nicht, daß die katholische Leserschaft in der Schweiz eine relativ kleine ist. Unser Schweizer Schriftsteller Federer, um nur ein Beispiel zu erwähnen, ist erst durch einen ausländischen Verlag im deutschen Sprachraum berühmt und bekannt geworden. Wer für eine ausgesprochen katholische Familienzeitschrift größere Vorliebe hat, kann jeder Zeit Abonnent des «Sonntags» werden.

Uns scheint, wir sollten nun die Gelegenheit benützen, um das Verantwortungsbewußtsein und Solidaritätsgefühl vieler (auch praktizierender) Katholiken für die positiv christlichen Werte zu wecken. Es ist eine Tatsache, daß die katholische Innerschweiz relativ eine sehr hohe Abonnentenzahl für allerhand neutrale Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes aufweist. Das wäre auch ein Arbeitsfeld für die katholischen Vereine der verschiedenen Stände!

Freuen wir uns, wenn eine neue illustrierte Zeitung, deren Verlag und Redaktion von «Verantwortungsbewußtsein» getragen sind und die gewillt sind, die Leserschaft «nach Bilddokumentation auf anständige Art zu befriedigen» (Nr. 1 «Die Woche»), ihre ersten Gehversuche macht. Uns will scheinen, «wir seien doch ein gutes Stück weiter vorwärts gekommen, und da haben wir bestimmt schon vieles gewonnen.»

Augustinus

Kapitel der Schweizerischen Kapuzinerprovinz

Das am 21. August im Kloster Wesemlin in *Luzern* versammelte *Kapitel der Schweizerischen Kapuzinerprovinz* hat folgende Wahlen der Provinzobern getroffen:

Provinzial-Minister: A.R.P. *Franz Solan Schäppi von Zürich.*

I. Definitor: A.R.P. *Leutfrid Signer von Appenzell.* II. Definitor: A.R.P. *Sebastian Huber von Hochwald, Solothurn.* III. Definitor: A.R.P. *Gélase Häberle von Albeuve, Freiburg.* IV. Definitor: A.R.P. *Seraphin Arnold von Altdorf.*

I. Generalkustos: A.R.P. *Arnold Nußbaumer von Liesberg, Bern.* II. Generalkustos: A.R.P. *Angelicus Gemperle von Mosnang, SG.*

Luzern, den 21. August 1951.

Das Provinzialsekretariat.

Totentafel

Ein Priester und Mönch von vorbildlicher Prägung war der Sohn des hl. Benediktus, H.H. P. Ildefons Heule, OSB., aus dem Kloster Muri-Gries, der am 26. Juli mitten aus der vollen Seelsorgsarbeit unversehens durch einen Herzschlag abberufen wurde. P. Ildefons war St.-Galler, in Widnau im Rheintal als Sohn einer wackern Bauernfamilie am 13. Mai 1900 geboren. Die Studien bei den Muriherren in Sarnen weckten in ihm den Ruf zum Ordensleben, so daß er nach zwei Jahren Hochschule in Freiburg i. Ü. um das Kleid des hl. Benedikts in Muri-Gries bat. Mit 24 Jahren legte er die Ordensgelübde ab, mit 27 Jahren konnte er am Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus zum Priester geweiht werden. Während der 24 Jahre priesterlichen Wirkens bis zum plötzlichen Tode ließ er seine physischen wie geistigen Kräfte eigentlich verströmen, meistens in der Seelsorge — als Katechet, Pfarrer, Jugendpräses, Prediger, dessen Kanzelwort ob der mannhaften Klarheit gerne gehört wurde —, teils in den dem Kloster inkorporierten Tiroler Pfarreien, teils in den einst zu Muri gehörenden Pfarreien Boswil und Hermetschwil. Das biedere, seit den unseligen Zeiten des Faschismus schwer heimgesuchte Tirolervolk hatte es ihm besonders angetan; aus den Ruinen des zerschlagenen, nun zweisprachig gewordenen Grenzvolkes suchte er mit aller ihm eigenen Kraft und Weitsicht und Hingebung Neues aufzubauen. Für kurze Zeit stand er auch am Lehrpult in Sarnen, was aber seinem Naturell weniger zusagte. Da er für sich keine Schonung kannte, mußte P. Ildefons wiederholt Lungenheilstätten aufsuchen; aber kaum wieder genesen, legte er sich jeweilen wieder mit allen Kräften in die Sielen. Vorbildlich war auch, wie er die Pfarrbücher führte. In allem seinem Tun war das Ziel auf das Wesentliche gerichtet.

R. I. P. H. J.

Priesterexerzitien

Von Montag abend, den 8. Oktober, bis Donnerstag nachmittag, den 11. Oktober, wird in *Mariastein* von einem Benediktinerpater ein Priester-Exerzitienkurs abgehalten. Logis und Verpflegung im Kurhaus «Kreuz». Zelebration und Hochamt in der Wallfahrtskirche. Wegen beschränkten Platzes melde man sich bald bei der Wallfahrtsleitung zu Mariastein.

Vom *24.—28. September* und *8.—12. Oktober* im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn. Tel. (065) 2 17 70. Leitung: H.H. P. Leodegar Schüpfer, OFM.Cap.

Im *Seminar St. Luzi in Chur* finden statt von Montag, den 10. September, abends, bis Freitag, den 14. September, morgens. Exerzitienmeister: H.H. Dr. Friedrich Streicher.

Rezensionen

Zika Franz, Pfarrer: Dienst am Wort. (Kurzpredigten.) Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Wien, 1949. 70 S.

Ein jüngerer Großstadtseelsorger legt unter diesem Titel seinen Mitbrüdern «Kurzpredigten für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres» vor. Er will damit einen Beitrag leisten zum «Dienst am Wort», vor allem für den überlasteten Seelsorger und für die Frühgottesdienste, die immer mehr eine wenn auch kürzere Predigt heischen. Die Gedanken sind klar und aktuell, deshalb sehr brauchbar und willkommen für diesen Zweck. Allerdings hat der Verfasser öfters ausgesprochen Großstadtverähltnisse oder Nachkriegsprobleme vor Augen. So lassen die Ausführungen an Deutlichkeit und Offenheit nichts zu wünschen übrig. J. Z.

Bulst Werner, SJ.: Wir beten an. Eucharistische Andachten für das Kirchenjahr. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1950. 304 Seiten.

Unter dem Einfluß der neuerwachten liturgischen Besinnung empfindet mancher Priester ein gewisses Mißbehagen gegenüber den üblichen Segensandachten, wenn sie vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten werden. Sie betrachten es als einen Mangel an Stilreinheit und innerem Zusammenhang, wenn *coram Sanctissimo* eine Andacht zum hl. Josef oder für Feldfrüchte stattfindet, wo doch in den Gebeten jede Beziehung zum eucharistischen Gott fehlt. Man erblickt dann die einzige Lösung darin, daß die Aussetzung des Allerheiligsten und der eucharistische Segen nur den Abschluß des Nachmittags- bzw. Abendgottesdienstes bilden. Man wird an sich gegen diese Lösung nichts einwenden können.

Indessen erscheint uns die im Büchlein von Bulst verwirklichte glücklicher. In diesem finden sich Andachten für alle wichtigeren Feste und Geheimnisse des Kirchenjahres, außerdem noch zu den Heiligen und für die verschiedenen Anliegen. (Für die Kirche, die Priester, das Vaterland usw.) Aber im Mittelpunkt aller Gebete steht der im Tabernakel gegenwärtige eucharistische Gott und Heiland; an ihn sind die meisten derselben gerichtet, jedoch stets unter Bezugnahme auf das betreffende Geheimnis (Anliegen), oder den gefeierten Heiligen. So werden die Betenden in das Kirchenjahr eingeführt und doch mit dem steten Bewußtsein erfüllt, daß Christus, um den sich jenes dreht, mitten unter ihnen weilt. Wir haben eine ungezwungene Verbindung von Liturgie und eucharistischer Volksandacht.

Die Gebetstexte, meistens der Hl. Schrift und Liturgie entnommen, sind stark dogmatisch gehalten. Um sie auch dem gewöhnlichen Volk ohne weiteres verständlich zu machen, ist aber die ursprüngliche Form vielfach etwas aufgelockert. So eignen sich die Gläubigen die dogmatischen Wahrheiten, ähnlich wie bei der Liturgie, durch das Beten selber an, was wohl ein Ideal des Betens darstellt. — Als Gemeinschaftsgebete sind die Texte verteilt auf einen Vorbeter und das antwortende Volk. Doch sind jene so gefaßt, daß im Notfall der Vorbeter genügt. Nur in wenigen Fällen wird die Rücksicht auf spezifisch deutsche Beter sichtbar. Die Liederhinweise haben ausschließlich deutsche Gesangsbücher im Auge. Doch sind das Dinge, die sich leicht umändern lassen.

So wird auch der Schweizer Seelsorger P. Bulst dankbar sein für diesen Versuch, eucharistische Andachten für das Kirchenjahr zu schaffen. Es wird ihm helfen, neben dem Gebrauch des Diözesangebetbuches, das in der Hand eines jeden Gläubigen ist, eine größere Abwechslung in den Nachmittagsgottesdienst zu bringen.* Noch bessere Dienste wird das Büchlein leisten in geschlossenen religiösen Gemeinschaften, wo dessen Anschaffung für alle Teilnahmer an den Andachten sich leichter bewerkstelligen läßt. Endlich eignet es sich selbst für privates Beten und Betrachten. So wünschen wir dem Büchlein, das zudem in geschmackvoller Aufmachung erscheint, viele Abnehmer auch in den Diözesen der Schweiz. M. Rast.

* Bezüglich des Bistums Basel muß daran erinnert werden, daß Bischof Joseph das Laudate als offizielles Gebet- und Gesangbuch erklärt hat, das beim offiziellen Gottesdienste *ausschließlich* gebraucht werden soll. Auch Bischof Franziskus erklärt das Laudate weiterhin zum *einzigen* und öffentlichen Diözesangebetbuch für den deutschsprechenden Teil der Diözese Basel. Wenn wir das recht verstehen, dürfen also in Nachmittags- und Abendandachten keine anderen Andachten verwendet werden. A. Sch.

Christian Art Edition. Zürich-Luzern. Ein neugegründeter Verlag für christliche Kunst setzt sich zur Aufgabe, der christlichen Familie aus dem Reichtum der christlichen Kunst Reproduktionen zur Verfügung zu stellen. Damit soll gewiß in erster Linie der christliche Geist gefördert werden, aber ohne Zweifel auch ein geläutertes Kunstempfinden. Es geht hier keineswegs um das Schlagwort: L'art pour l'art, denn nirgendwo anders mehr als hier steht die Kunst im Dienste der Idee, und zwar der höchsten Ideen, die es gibt: Gottes und der Religion. Vom Bestreben beider gilt: Nunquam satis! Die Idee ruft nach dem würdigen Gewande, die Kunst nach der Idee. Die künstlerische Vorstellung bestimmt mit ihrem Niveau ohne Zweifel auch die gedankliche Erfassung. Mit Recht wies und weist man dem religiösen künstlerischen Kitsch die Tür. Aber damit soll nicht das religiöse Bild selber verabschiedet werden, sondern dem

guten religiösen Bilde Platz gemacht werden. Dem stand bisher verschiedenes entgegen, unter anderem der Mangel an guten religiösen Bildern und dann vor allem der unerschwingliche Preis. Beidem sucht nun der neue Verlag abzuhelfen, indem er gute religiöse Reproduktionen zu einem erschwinglichen Preise zu Verfügung stellt.

Es ist klar, daß ein solches Unternehmen Wagemut voraussetzt, der aber nicht enttäuscht werden soll. Als erste Serie erscheinen sechs Bilder italienischer Meister (Gentile, Lippi, Masaccio, Bellini, Duccio, Tizian). Es wird ihnen ein Kommentar beigegeben, was sehr zu begrüßen ist, denn der Laie muß angeleitet werden, die künstlerische Darstellung einer Idee zu sehen und zu verstehen. Es gilt wahrhaft nicht nur dem Auge und dem Schönheitsgefühl etwas zu bieten, sondern vor allem dem Verstande und dem Herzen die Freude an der Erkenntnis und der Wahrheit zu wecken und für die dargestellte Idee zu werben. Welch nobelste, immerwährende Aufgabe der Biblia Pauperum, denn arm sind alle Menschen ohne Gott und Religion und diese Armut kommt vielfach daher, weil sie keinen Zugang zum Reichtum besitzen! Für diese Bibel wird aber wohl jedes Herz und jeder Verstand offenstehen und für jene andere Bibel und ihren Gehalt werben, deren Gestalten, Ideen und Ereignisse sie künstlerisch darstellt.

Während diese Bilderfolge großformatig ist (48 × 64 cm), gibt es daneben eine solche von 8 Bildern im Format von 24 × 34 cm. Dem Seelsorger eröffnet sich hier eine überaus dankbare Mission zur Förderung guter religiöser Kunst. Durch Abonnement hat er (und jedermann) noch die Möglichkeit zum verbilligten Bilderbezug und erleichtert dem Verlag das Disponieren. In Schule, Unterricht und Vereinen kann mit diesem wertvollen Hilfsmittel sehr gediegene Arbeit geleistet werden. Es sollte so weit kommen, daß in katholischen Schulen usw. ein ganzes Repertoir solcher Bilder religiöser Kunst sich ansammelt. Das würde von selber und auf weite Sicht dieser Kunst den Weg ins Volk bahnen. Neben der modernen Kunst gilt es, auch dieser alten Kunst diesen Weg zu bahnen, und es dürfte wesentlich leichter sein. Nimm und sieh! Wer sich eine Ansichtssendung hat zustellen lassen und alles wohl bedenkt und überlegt, wird es nicht bei der Sympathie für dieses Unternehmen bewenden lassen, sondern ihr auch praktischen Ausdruck geben im Interesse sowohl der religiösen Kunst, wie auch der Seelsorge! A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die H.H. Pfarrer und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Die katholische Presse hat bereits mitgeteilt, daß die letzte Bischofskonferenz in Einsiedeln wiederum beschlossen hat, zur Bestreitung der außerordentlich großen Kosten, welche unsere *Flüchtlingshilfe* für die in der Schweiz zu betreuenden katholischen Flüchtlinge aufbringen muß, ein Kirchenopfer aufzunehmen.

Wir ordnen an, daß dieses Kirchenopfer an einem Sonntag des Monats *September* in allen Kirchen und in allen Morgengottesdiensten aufzunehmen ist, wenn möglich schon am 2. September, und bitten die hochw. Pfarrherren und Rectores ecclesiae, dasselbe schon am Sonntag vorher auszukünden und warm zu empfehlen. Das Sekretariat der Flüchtlingshilfe der Caritaszentrale Luzern stellt zu dieser Empfehlung Material zu.

Mit Gruß und Segen

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

PENSION LARDI
LE PRESE (GR)
Telefon (082) 6 03 32 am Poschiavo-See
bietet angenehmen, ruhigen Ferienaufenthalt, besonders für Geistliche, ganz nahe bei der Pfarrkirche. — Ab 1. September günstige Nachsaisonpreise.

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL
KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Zu kaufen gesucht
ein Glöcklein
für eine Alpkapelle. — Offerten erbeten an **Pfarramt Albinen** (Wallis).

Gelernter **Gärtner** sucht geeigneten Posten, wo er auch
Sigristenstelle
versehen könnte; wenn möglich mit selbständiger, klein. Wohnung. — Adresse unter 2507 bei der Expedition der KZ.

Tochter, erfahren im Orgelspiel und in allg. Büroarbeit, **sucht**
Stelle als Organistin
verbunden mit guter Bürostelle für Korrespondenz, Buchhaltung usw. Innerschweiz bevorzugt. Offerten unter Chiffre 2508 an die Expedition der KZ.

Zu verkaufen
wegen Räumung
1 Oelgemälde: «Christus und die Emausjünger», Original von Feuerstein (145 × 120 cm);
1 Billard (150 × 82 × 83 cm), Fr. 200.—;
1 Kölner Krippe mit 40 Figuren (teils aus Holz), Höhe ca. 20 bis 23 cm;
100 neue Wandbilder (Fugel).
Besichtigung u. Auskunft durch **Pfarrhaus Oberiberg.**

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20
Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

kirchentreppichr
LINSI Luzern beim Bahnhof

Geistlicher (Schweizer) wäre bereit, eine seelsorgerliche
Ferienvertretung
im Monat September zu übernehmen. Nur leichte Stelle kommt in Frage. Offerten unter 2509 an die Expedition der KZ.

● TABERNAKEL
● OPFERKÄSTEN
● KELCHSCHRANKE
● KASSENSCHRÄNKE
MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

ZU VERKAUFEN

Vorkriegschalet

mit Umgelände in ruhiger, sonniger Waldgegend, 250 Meter über dem Sarnersee, Autozufahrtstraße. Zelebrationsmöglichkeit in der Nähe. 5 Zimmer, Küche, Keller und gedeckte Veranda. Alles sehr geräumig. — Fließendes Wasser, Licht- und Kraftanschluß, Kachelofen. Mäßiger Preis.

Weitere Auskünfte unter Chiffre 2503 an die Expedition der KZ.

ZU VERKAUFEN

in schön gelegenem Engadinerdorf

HOTEL

mit 40—50 Betten, das sich sehr gut als Priesterheim, Ferienheim oder Internat eignet. Fließend Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung, Garten und größerer Umschwung, unverbaubare Lage. Interessenten, die in der Lage sind, eine Anzahlung von mindestens Fr. 60 000.— zu leisten, wenden sich unter Chiffre J 11101 Ch an **Publicitas Chur.**

Zur Profeß!

Calvet, J.: Güte ohne Grenzen. Das Leben des hl. Vinzenz von Paul. 344 S. und 16 Tafeln. Ln. Fr. 15.80

Chautard, J. B.: Innerlichkeit. Das Geheimnis des Erfolges im apostol. Wirken. 6., verb. Auflage, 326 S. Ln. Fr. 10.80

Dehau, P.-Th.: Ströme lebendigen Wassers. Vom kontemplativen Leben. 188 Seiten. Ln. Fr. 6.80

Ehl, A.: Die Ordensschwester im Krankendienst. Über die sittlich-relig. Fragen der Krankenpflege. 246 S. Ln. Fr. 6.60

Groß, Josef: Mit ganzer Seele Ordensfrau. Schwesternkonferenzen, hrsg. von Wendelin Meyer, OFM. 227 S. Hln. Fr. 5.50

Lallemant, L.: Die geistliche Lehre, übers. von Rob. Rast. Mit Einführung von H. U. Balthasar. 374 S. Ln. Fr. 14.80

Merton, Thomas: Verheißungen der Stille. 215 S. Ln. Fr. 9.20

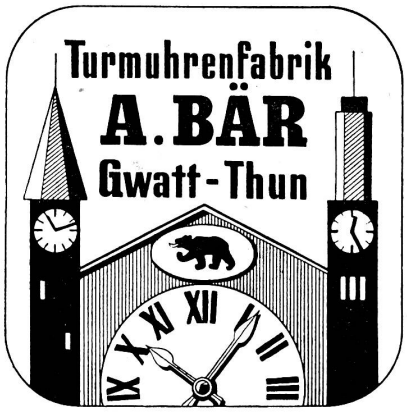
Meyer, Wendelin: In der Schule des seraphischen Lehrers. Konferenzen für Ordensfrauen nach den Grundsätzen des hl. Kirchenlehrers Bonaventura. 216 S. Hln. Fr. 5.50

Moschner, Franz: Christliches Gebetsleben. Betrachtungen und Anleitungen zum wesenhaften Gebet. 2. Aufl. 371 S. Ln. Fr. 10.85

Newman, J. H.: Christliches Reifen. Eine Sammlung geistlicher Texte. 350 S. Ln. Fr. 11.80

Philipon, M.: Die geistliche Lehre Schwester Elisabeths von der Heiligsten Dreifaltigkeit. 2. Aufl. 316 S. Ln. Fr. 15.75

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Qualität Garantie Preis

STATUEN aus HOLZ

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

LUIS STUFLESSER

Bildhauer

ST. ULRICH No. 50 (Bozen) Italien

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

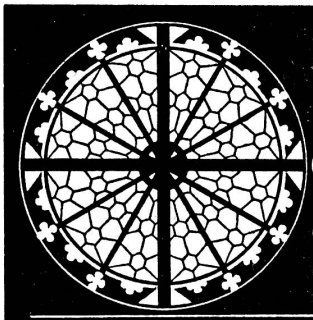
FLÜELI-RANFT

Kur- und Gasthaus Flüeli

Ideales Ferienplätzchen. - Bestbekanntes Passantenhaus. Immer wieder das Ziel der Pilger, Vereine und Schulen.

Telefon (041) 85 12 84 **Familie Karl Burch-Ehrsam**

Schöne Lokale für Hochzeiten



Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen

RUDOLF SUESS | **Kunstglaserei Zürich 6**

Werkstatt: Langackerstraße 65 Telephon 6 08 76

Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge